

unserer Organisation entspricht, die vielmehr in der ausgedehnten Form und Gestalt, welche unsere sämtlichen Sinnesorgane insgesamt oder m. a. W. unser ganzer und vollständiger Organismus an sich aufweist, wie andererseits in der stetig fortschreitenden Entwicklung unseres Empfindungslebens . . . ihren Grund haben, worin unser Organismus mit der Grundverfassung des Daseins übereinstimmt“ . . . Das Thier hat, wie keine Sprache, so auch keine ausgeprägten Vorstellungen. Seine Instinkte können uns erst verständlich werden, wenn wir sie (S. 473) „mit den ebenso regelmäßigen Krystallbildungen im Reiche der anorganischen Natur vergleichen.“ S. 484: „Das Einzige, was wir den höher organisirten Thieren zugestehen können, sind Bewußtseinsblitze“ . . . „Dafs das Thier aber niemals ein eigentliches Bewußtsein von Raum und Zeit für sich erlangt, dafür kann als untrüglicher Beweis dienen, dafs es zu keinem persönlichen Bewußtsein, d. h. zu keiner in fortdauerndem Bewußtsein anhaltenden Unterscheidung seiner selbst von dem übrigen Dasein, wie überhaupt zu keinen gesonderten Vorstellungen von den Dingen und daher auch zu keiner articulirten Sprache gelangt.“ Abgesehen von dem Fehlen der articulirten Sprache sehe ich hier nirgends die Spur von einer Thatsache. Außerdem enthält der Aufsatz noch alles Mögliche: Ausführungen über Telepathie, Polemik gegen KANT, den W. für einen Anhänger BERKELEY's, ja zuweilen für einen Solipsisten hält, und also möglichst gründlich mißverstehet, gegen HUME, dessen Causalitätstheorie durch Annahme eines Causalitätstriebes widerlegt werden soll und besonders gegen WUNDT. Diesem wird vorgeworfen, dafs er wider besseres Wissen seine Philosophie mit der Religion in Einklang zu bringen sucht, dafs er die psychologischen Begriffe auflöst, in seinen Versuchen geistige Vivisection an Menschen treibt u. s. w. Ich führe dies an, um ein für alle Male klar zu stellen, dafs auch das härteste Urtheil über Herrn WOLLNY's Art gerechtfertigt ist. Ich werde auf Erwiderungen und Anzapfungen dieses Herrn von jetzt ab kaum mehr antworten, da mir meine Zeit zu schade ist.

J. COHN (Freiburg i. B.).

CAROLINE M. HILL. **On Choice.** *Amer. Journ. of Psych.* 9 (4), 587—590. 1898.

Auf Grund etwas unbestimmter bisweilen dilettantischer Ueberlegungen über die Wichtigkeit von „Wahl“vorgängen, werden Versuche so angestellt, dafs Personen zwei Dinge (Buchstaben, sinnlose Silben, Spielkarten, Karten mit blauem und rothem Fleck, Visitenkarten) vorgelegt werden. Die Wahl erfolgte bei einem Theil der Versuche durch Niederschreiben des Gewählten, bei einem anderen durch Umdrehen der Karten. Im ersten Falle wurde das links stehende Glied wegen der Gewohnheit des Schreibens öfters bevorzugt, im zweiten Falle überwog das Vorziehen der rechten Seite. Wenn man aber die linke Karte der Versuchsperson näher brachte, überwog diese. — Es ist nicht recht klar, was aus diesen Versuchen zu lernen sein soll, und es kann nicht als ein Unglück für die Wissenschaft bezeichnet werden, dafs die Verfasserin verhindert ist, ihre planlosen Versuche fortzusetzen.

J. COHN (Freiburg i. B.).